

Karl Kersten, *Zur älteren nordischen Bronzezeit. Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel*; hrsg. v. G. Schwantes. Bd. 3. Neumünster (K. Wachholtz) o. J. 4^o. 176 Seiten und 42 Tafeln.

Vor mehr als 30 Jahren erschien die Arbeit von Splieth 'Inventar der Bronzealterfunde von Schleswig-Holstein'. Seit dieser Zeit hat sich das bronzezeitliche Material in der genannten Provinz vervielfacht. In den verschiedenen Veröffentlichungen sind zwar neue Funde herangezogen bzw. bekannt gemacht worden; es fehlte aber bisher an Zusammenfassungen, die um so dringender waren, als das Gebiet zum Kernland der Germanen gehört. Kersten legt uns jetzt in seiner Monographie die Funde der Periode I bis III des Schemas von Montelius vor. Es ist besonders auf die Ausdehnung bis einschließlich der Periode III-Funde hinzuweisen, da im Titel der Ausdruck 'ältere Bronzezeit' gewählt ist; denn der übliche Sprachgebrauch meint damit eigentlich nur die Periode II oder die Periode I und II, ohne noch die Periode III hinzuzuzählen.

Wenn auch Schleswig-Holstein im Mittelpunkt der Untersuchung steht, war der Verfasser zu dem weitgespannten Titel berechtigt, da er auch die übrigen Teile des germanischen Kulturkreises nicht nur einbezieht, sondern mitbehandelt. Dank guter Methode und umfassender Kenntnisse gelingt es Kersten, eine Fülle neuer Ergebnisse zu erzielen. Hatte man bis dahin die früheste bronzezeitliche Kultur des germanischen Kreises als einheitlich aufgefaßt, kommt K. zu dem Schluß, daß er sich auf Grund des zum Teil unterschiedlichen Fundgutes in drei Zonen trennen läßt. Zone I umfaßt Dänemark, abgesehen von den Ämtern Ribe und Vejle, Südschweden mit Schonen. Zur zweiten Zone zählt K. die Ämter Ribe und Vejle, Schleswig-Holstein, die östlichsten Kreise des Regierungsbezirks Stade, den Küstenstreifen Vorpommerns und für die Periode III auch Mecklenburg. Zur Zone III werden die hannöverschen Kreise östlich Aller und Weser (Regierungsbezirk Lüneburg), Teile von Brandenburg und Pommern gerechnet.

Zone III soll dabei nach der Lesart auf Seite 2 an der Kulturentwicklung 'einen nur sehr unwesentlichen Anteil' genommen haben; nach Seite 100 ist sie 'an der Gestaltung der älteren nordischen Bronzezeit völlig unbeteiligt gewesen' und auf Seite 107 wird als Urheimat der Germanen nur die Zone I und Zone II bezeichnet und Zone III nicht mit einbezogen. — Ich vermag darin dem Verfasser nicht zu folgen. Die eben aufgezählten, nicht vollständig übereinstimmenden Charakterisierungen der Zone III bestärken mich in dem Gedanken, daß sie gleichberechtigt neben Zone I und II steht. Als Randzone würde ich das westlich an Aller und Weser anschließende Gebiet und dazu auch noch die von K. herausgestellten Teile Brandenburgs und Pommerns ansehen. Daß in Zone III südlicher Einfluß in verstärktem Maße auftritt, der wenigstens zum Teil K. dazu gebracht hat, Zone III auszuschneiden oder gegen Zone I und II abzusetzen, ist bei seiner am weitesten nach Süden vorgeschobenen Lage durchaus verständlich. Reine nordische Typen, wie verschiedene Gruppen von Lanzenspitzen, Griffzungenschwerter mit geschlitztem Griff, Armringe und Fibeln sind in diesem Gebiet aber so zahlreich geschaffen worden — wozu noch die Gegenstände kommen, die den drei Zonen gemeinsam sind — daß m. E. an dem germanischen Charakter der Zone III nicht gezweifelt werden kann. Vielleicht gelangt Verfasser zu seiner mir nicht zusagenden Beurteilung der Zone III, weil er nicht alle aus diesem Gebiet stammenden Funde berücksichtigt hat; nach dem Verzeichnis der von ihm besuchten Museen ist z. B. das Landesmuseum Hannover mit seinem reichen Material Lüneburgischer Funde und seinen Ortsakten mit zahllosen Fundangaben nicht darunter. Ich möchte auch Piesker beistimmen, der in seinem Aufsatz 'Urfibeln des Lüneburger Typus', Marburger Studien S. 193ff. äußert, daß eine Zweiteilung des Periode II-Fundmaterials im Lüneburgischen durchaus möglich ist, was K. ablehnt. Der Letztere

führt aus, daß in Zone III die Bronzetypen der Periode II sich durch die ganze Periode hindurch in denselben Formen halten. In Gegensatz dazu stellt er Zone II, die sich in Stufe II in eine A- und B-Gruppe unterteilen läßt, und Zone I, die in Periode II sogar in drei Unterabschnitte und in Periode III in zwei zu gliedern sei. Mithin sind in Zone I die Bronzen am schnellsten abgewandelt worden, und da Kersten außerdem zeigen kann, daß in diesem Gebiet der Formenreichtum am größten und die Verzierungsarten am mannigfaltigsten sind, kommt er zu dem einwandfreien Schluß, daß in Zone I das Zentrum des germanischen Kulturkreises in den Perioden I—III lag.

Von Bedeutung ist ferner der Nachweis, daß diese Gruppe der Germanen, die es zu besonderen Kulturleistungen in der älteren Bronzezeit brachte, in größerem Ausmaß aus Leuten des Riesensteingrab-Kulturkreises als aus Schnurkeramikern hervorgegangen ist. Durch die Vereinigung der beiden Völker bildeten sich am Ende der Stein- und am Anfang der Bronzezeit die Germanen. In Zone II und III dürften die Schnurkeramiker in der Zusammensetzung der Bevölkerung überwogen haben, sodaß also das Mischungsverhältnis nicht überall gleichmäßig war. Schon in Periode I der Bronzezeit den germanischen Kulturkreis zu umreißen, ist nach K. nicht angängig, da eine größere kulturelle Einheit in dieser Zeit noch nicht erreicht war. — Die einzelnen Bronzeformen auf die verschiedenen Stufen und Unterstufen zeitlich genau festgelegt zu haben, ist ein besonderes Verdienst der Arbeit. K. kann dabei eine Reihe von Fehlansetzungen früherer Bearbeiter berichtigen. Auch werden die Funde siedlungsarchäologisch genügend ausgewertet. So ergibt sich aus ihrer Verteilung und ihrem Aussehen, daß Mecklenburg im Anfang der Periode III von Zone II und I aus besiedelt wurde, oder daß die Funde im Gebiet von Stade in näherem Zusammenhang mit denen der Zone I stehen, daß demnach eine Verbindung zur See von Jütland über die friesischen Inseln zum Elbemündungsgebiet bestanden hat.

Der Verfasser befließt sich, knapp und klar zu schreiben. Zu kurz gekommen ist m. E. die Verzahnung mit dem Süden. Die Einfuhrstücke und die Formen, die aus den Nachbarkulturen entlehnt worden sein sollen, um im Norden auf eigene Weise umgewandelt zu werden, hätten m. E. räumlich und zeitlich zum Teil schärfer gefaßt werden können. Da K. beabsichtigt, in einer weiteren Zusammenfassung die ältere nordische Bronzezeit geschlossen zu behandeln, wird er dann wohl auf diese Fragen in größerem Rahmen eingehen. Nach der vorliegenden Arbeit können wir unsere Erwartungen hoch spannen.

Bonn.

K. Tackenberg.